

Vulnerabilität – kein leichtes Konzept?!



Rouven Porz

Die diesjährige medizinethische Konferenz der EACME (*European Association of Centres of Medical Ethics*) fand vom zweiten bis vierten Oktober in Lille, Frankreich, statt. Das Konferenzthema war: Gerechtigkeit, Vulnerabilität und soziale Teilnahme (*fairly, vulnerability and social participation*) [1]. Damit umriss die Konferenz Themen im Spannungsfeld der ethisch möglichen bzw. ethisch gebotenen Umgangsweisen mit Behinderung, einer überalternden Gesellschaft, psychiatrischen Erkrankungen usw.

Ich persönlich fand (und finde) es wirklich wichtig, dass sich eine Ethikkonferenz diesen Themen einmal mit einer neuen Brille nähert. Nicht immer nur durch die Perspektive des selbstbestimmten, autonomiefähigen Individuums denken, sondern bewusst einmal die Perspektive des gesellschaftlichen Umgangs, des Miteinanders annehmen, und diese sozialen Gegebenheiten auf eben jene Mitglieder unserer Gesellschaft beziehen, denen es nicht immer so leicht möglich ist, geradeso selbstbestimmt und autonom zu sein, wie es uns das Ideal der Selbstbestimmung oft so gerne vorgaukeln möchte. Vulnerabilität als gedankliches Korrektiv zur Autonomiefähigkeit. Es hat mich konzeptuell schon oft befremdet, dass die Autonomie ein so unbestimmtes, oft unhinterfragtes Ideal in der westlichen Ethik ist.

er (oder sie) meint, wenn das Wort «vulnerabel» verwendet wird. Ich bin mir allerdings nicht sicher. Ebenfalls unsicher ist Barry Hoffmaster, Philosophieprofessor und aktiver Mitdenker im Bereich der Medizinethik. Er schreibt, nicht ohne Ironie: *Vulnerability is one of those general notions we bandy about confidently but carelessly, assuming that we know what it means and that it means the same thing for everybody* [2]. Vulnerabilität bedeutet aber ganz offensichtlich nicht für jeden dasselbe, und tatsächlich, es lassen sich ganz unterschiedliche Ansätze zum Verständnis von Vulnerabilität finden. Ich selbst wollte mir mal eine eigene erste Klarheit verschaffen und kam auf mindestens vier Möglichkeiten, wie man Vulnerabilität verstehen kann [3]: 1. Vulnerabilität kann aus biologischer Sicht als Ausgesetztheit gegenüber der Natur verstanden werden: Gegenüber Katastrophen, Krankheiten usw. 2. Vulnerabilität kann aus soziologischer Sicht als Komponente verstanden werden, die es bei sozialen Prozessen unter Individuen zu berücksichtigen gilt. 3. Vulnerabilität kann aus philosophischer Sicht als Bestandteil der *conditio humana* des Menschen angesehen werden – als existenzielles Charakteristikum. 4. Vulnerabilität kann aus einer eher medizinischen Sicht auf konkrete Individuen bezogen werden und die Möglichkeit ausdrücken, wie leicht oder schwer diese durch

«Plötzlich ist jeder und jede in höchstem Masse vulnerabel!»

Leider musste ich in Lille aber auch feststellen, dass sich dieselbe Unbestimmtheit nun auch ins Konzept der Vulnerabilität hineinzuschleichen scheint. Oder um es mit einfachen Worten auszudrücken: Plötzlich ist jeder und jede in höchstem Masse vulnerabel! Klar, schwangere Frauen sind vulnerabel, Behinderte sind vulnerabel, Forschungsteilnehmerinnen und -teilnehmer sind vulnerabel. Aber was bedeutet das genau? Und hat sich schon mal jemand die Mühe gemacht, diese Leute überhaupt zu fragen, ob sie sich wirklich auch selbst «vulnerabel» fühlen? Oder verkommt jetzt die Vulnerabilität zu einer Beschreibung (Abstufung!) derjenigen, die wir anderen als besonders bedürftig und schützenswert empfinden? Gut möglich, aber Vorsicht: Das ist ja dann schon beinahe diskriminierend!

Okay, vielleicht sollte ich mich nicht über unklare Konzepte ärgern, vielleicht weiss ja jeder, was

andere Menschen oder Ereignisse physisch und/oder psychisch versehrt werden können. Ich finde: Alle diese vier Ansätze lassen den Menschen eher passiv erscheinen. Der Fokus liegt nicht auf den aktiven Handlungsmöglichkeiten des Individuums, sondern eher darauf, wie ein scheinbar passives Individuum von der Umwelt oder anderen Menschen behandelt werden könnte. Eben jene reine Passivität des Individuums scheint mir konzeptuell gar nicht so ungefährlich, birgt sie doch eine leichte Gefahr der Diskriminierung in sich.

Rouven Porz*

* Dr. phil., dipl. biol. Rouven Porz ist Leiter der Fachstelle für klinische Ethik des Inselspitals/Spital Netz Bern AG (Bern), Gastwissenschaftler in Medizinethik in Zürich und Amsterdam, Generalsekretär der European Association of Centres of Medical Ethics (EACME) und Mitglied der Redaktion Ethik der SÄZ.

- 1 Vgl. www.eacmeweb.com
- 2 Hoffmaster B. What does vulnerability mean? In: Hastings Center Report. March–April 2006. S. 38.
- 3 Porz R. Zwischen Entscheidung und Entfremdung. Münster: Mentis; 2008. S. 283.